Schwerter Zeitung.

Abonnements-Preis: pro Quartal mit „Familienfreund" 1 Mark 20 Pfg
Erscheint Mittwochs und Samstags.

Redaction, Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.

Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art werden mit 10 Pfg die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet.

№ 101. Samstag, 17. Dezember 1881. 14. Jahrgang.

Eines plötzlichen Unfalls halber an unserer Maschine sind wir nicht in der Lage gewesen, die Zeitung so früh wie sonst herzustellen und zu versenden. Auch wolle der geneigte Leser entschuldigen, wenn er den „Familienfreund" heute nicht beigelegt findet. Wir werden eine Doppelnummer desselben der Festnummer unserer Zeitung beifügen. Also einstweilen gütige Nachsicht!

Die Expedition der „Schwerter Zeitung".

Deutsches Reich.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag setzte die Beratungen des Haushaltsgesetzes fort. Die Forderung einer Summe zur Errichtung eines Knabenerziehungshauses nebst Unteroffiziervorschule zu Neu Breisach im Elsaß rief ein Wortgefecht hervor. Die fortschrittliche Richtung hegt bekanntlich eine unüberwindliche Abneigung gegen eine solche Einrichtung und die elsässischen Abgeordneten bekämpften dieselben als ein erfolgreiches Mittel zur Verdeutschung des Landes, weil sie die Hinneigung des Volkes für den Militärstand kennen und ein weiteres Eindringen deutscher Einrichtungen in das Volksleben fürchten, zumal, wenn einmal die Unteroffiziere elsaß-lothringischer Abstammung nach Vollendung ihrer Dienstzeit in der Heimat diejenigen Anstellungen gefunden haben, die den mit Zivilversorgungsschein Entlassenen offen stehen. — Bei dem Etat der Post- und Telegraphenverwaltung nahm Stöcker das Wort und sprach in längerer Rede zu gunsten der Sonntagsheiligung überhaupt und der Sonntagsruhe der Postbeamten im besonderen. — Das Gesetz über die Berufsstatistik fand bei dem Zentrum und den Konservativen eine freundliche Empfehlung und zwar als Einleitung und Vorbedingung für die sozialen Reformen, welche in der Thronrede angezeigt worden sind. Die Fortschrittspartei scheint die Sache hintertreiben zu wollen, aber in solcher Weise, daß das Volk es nicht merkt, daß sie dagegen ist, sie scheint eine Art von Taschenspielerkunst aufführen zu wollen. Namentlich will man in der Statistik auch die Frage nach der Religion vermieden wissen, teils damit Israel geschont werde und seine Reichtümer wie seine Herrscherstellung nicht kund werden, teils auch, damit diejenigen Leute, welche ihre Kinder aus Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit nicht taufen ließen, nicht aufgeschreckt und also die Bildung eines heidnischen Bruchteils der Bevölkerung nicht gehindert werde. Wir müssen wünschen, daß gerade in der Statistik die Religion hervorgehoben und die Religionslosen einfach als Heiden bezeichnet werden, welche Bezeichnung auch auf alle Kinder anzuwenden wäre, die etwa im ersten Lebensjahre nicht getauft worden sind. Das wird dort wirken, wo man die Verheerungen des Zivilstandsgesetzes zu beklagen hat. — Die Denkschrift der Regierung über die Maßnahmen, welche kraft des Sozialistengesetzes verhängt waren, gab den Sozialdemokraten Gelegenheit zur Aussprache und Anklage, wie den Vertretern der Regierung insbesondere dem Minister v. Puttkamer zur Entgegnung. — Das neue Reichstagsgebäude soll einschließlich der Präsidialwohnung und Straßenverlegung $14^1/_2$ Millionen, der Platz etwa 8 Millionen kosten. Es würden dann noch gegen 7 Millionen zur Verfügung bleiben. Der Reichstag gedenkt für die Zeit vom 20. Dezember bis zum 4. Juni Ferien zu machen.

Der Kaiser hat sein Wohlbefinden dadurch bewiesen, daß er an einer zweiten Hofjagd und zwar in Königs-Wusterhausen mit dem Könige von Sachsen sich beteiligt hat. Auch über das Befinden der Kaiserin lauten die Nachrichten günstig.

Englische Depeschen berichten, daß aus dem Archive des Generalstabes in Berlin wichtige Pläne und Dokumente gestohlen worden seien. Was bedeuten diese unheimlichen Diebstähle, bald in Wien, bald in Paris und jetzt in Berlin?

Graf Kalnoky, der neue österreichische Ministerpräsident, hat sich in Berlin dem Kaiser Wilhelm und Fürsten Bismarck vorgestellt. Die beiden Minister haben sich die Hände gereicht und ehrliche Freundschaft gelobt. Deutschland und Oesterreich wollen immer Schulter an Schulter stehen und gehen!

Der christlich-soziale Verein in Berlin hat am 12. Dezember Stöckers 46. Geburtstag hoch gefeiert

Ein parlamentarisches und auch politisches Ereignis, das den Zeitungen viel Stoff bietet, ist der Streit der Norddeutschen allgemeinen Zeitung, hinter welcher Bismarck zu stehen pflegt, und dem Dr. Windthorst. Es hat die genannte Zeitung dem Führer des Zentrums eine Äußerung vorgeworfen, die er, wie auch der Minister Bitter bekundete, nicht gethan hat und ihn daraufhin als eine Person gezeichnet, die auf ein Hineinziehen des Auslandes in unsere inneren Angelegenheiten hinarbeite. Er sollte nämlich die Ablösung des Stader Zolls als ein Hindernis für das Hineinziehen der Unterelbe in das Zollvereinsgebiet bezeichnet haben. Da das Zentrum diese Beleidigung als sich zugefügt ansah, hat es das Haus des Reichskanzlers gemieden, wodurch der Streit eine noch größere Ausdehnung gewonnen hat. Es scheint sich hierbei um eine Lösung der beiden Stellungen zu handeln, welche Windthorst bekleidet, nämlich die des Führers des Zentrums und eines Führers der Welfen und Sachwalter des Herzogs von Cumberland. Im Zentrum giebt es Stimmführer, welche die Unvereinbarkeit einsehen, wegen der daraus hervorgehenden Störungen in den Beziehungen zum Reichskanzler soll es auch dem Papste sehr unangenehm sein. Auch der Verwandtschaft des Herzogs von Cumberland, nämlich der russischen, dänischen und englischen, welche den Ausgleich dieses Prinzen mit der Krone Preußen wünscht, steht Windthorst im Wege. So könnte denn doch allerlei die Folge dieses Handels sein, was entweder auf dem Gebiete der Welfenfrage oder der Zentrumspartei zu suchen sein würde.

Im Kreis Waldenburg in Schlesien ist in drei Höfen die Rinderpest ausgebrochen, angeblich nicht eingeschleppt.

Die Nachricht von einem beabsichtigten Aufenthalte des Papstes in Österreich oder Deutschland erhält sich, insbesondere wird auch an Fulda gedacht. Es wird bestimmt mitgeteilt, daß die Stadt Fulda wegen Erwerbung des Stadtschlosses daselbst mit dem Besitzer, einem hessischen Prinzen in Verbindung getreten sei.

Im Reichslande ist der Landesausschuß versammelt. Er muß nach einem vom Reichstage genehmigten Gesetze seine Verhandlungen in deutscher Sprache führen, auch sollen dieselben öffentliche sein. Man ist darüber schlecht zufrieden und der Alterspräsident schlug sogar für die Verhandlungen das dortige Platt, das Elsässer Dütsch vor. Man wird es aber doch wohl mit dem Hochdeutschen versuchen, und sich vor den Zuhörern schämen und nicht allzu sehr die Welschen spielen. Der Herr Statthalter hat von den Deputierten an seiner Tafel diese Sprachenfrage, wie auch die Ausweisung französischer Versicherungsagenten, die man ebenfalls übel genommen hatte, einer Besprechung unterzogen. Er hat es vor den Herren offen ausgesprochen, daß er fest an die vollständige geistige Wiedervereinigung der Bewohner des Reichslandes mit dem deutschen Volke glaubt. Er sagte: Zu dieser Umbildung gehören die gewaltigen Stunden, die Zeit. Daß sie aber kommt, ist für den sicher, der die Reserven von den deutschen Regimentern zurückkehren sieht, der im ganzen Lande von den Kindern das

---

Unter den Sternen.

Roman von Paul Böttcher.

13] (Fortsetzung).

Hermann war gleich nach geschehener That zu der anscheinend Leblosen geeilt und hatte die Waffe aus der Wunde gezogen. Er fand, daß Frigga schwer und lebensgefährlich verletzt war, der Dolch hätte um eines Haares Breite das Herz treffen können.

Nachdem er der Verwundeten die erste notwendige Hülfe geleistet hatte, ordnete er an, daß Frigga mittels einer Sänfte in ihr Haus gebracht wurde; Hermann hatte zwar die Vorsicht gebraucht, Friggas Mutter von dem Vorfall schonend Kenntnis zu geben, aber dennoch war der Jammer der Frau unbeschreiblich, und Hermann mußte seine ganze Ueberredungskunst anwenden, um die Dame einigermaßen zu beruhigen. Er blieb sogar in dieser Nacht wie in den nächstfolgenden Tagen ganz im Hause der Patientin, und man hatte ihm willig ein mit allem möglichen Komfort ausgestattetes Zimmer eingeräumt, damit er neben seiner Aufopferung keine seiner Gewohnheiten und Bequemlichkeiten vermissen durfte.

So waren bereits 14 Tage vergangen, in welchen die Verwundete zwischen Leben und Tod geschwebt hatte und erst jetzt konnte Hermann der Mutter beruhigt sagen, daß die Wunde zu heilen beginne und die Patientin nunmehr Fortschritte zur Besserung mache.

Der dankbare Blick, der ihn für diese Mitteilung traf, entschädigte ihn reichlich für die Mühe und Aufopferung, der er sich unterzogen hatte. Tag und Nacht hatte er unablässig an dem Lager der Verwundeten zugebracht und angsterfüllt jeden ihrer Atemzüge beobachtet. Und wie lange hatte es gedauert, bis er selbst sich einigen Trost zusprechen durfte? Wer vermöchte die Qualen zu schildern, die Hermann bei jedem Schmerzenslaut der von ihm so heiß Geliebten mitempfand? Wer will die Kämpfe beschreiben, die in seinem Innern zwischen Ehre und Liebe tobten? Hiezu gesellte sich die Angst um jene Stunde, in der er das Inkognito ablegen und von Frigga scheiden mußte. Einen brennenden Schmerz verursachte ihm der Gedanke an die Trennungsstunde; mußte es denn sein? „Warum fürchte ich das Urteil der öffentlichen Meinung? Trägt die Tochter eine Schuld an dem Vergehen des Vaters? Soll auch sie dafür büßen, wofür den Vater bereits die Strafe ereilte? Alle diese Fragen türmten sich in seinem Geiste auf und die Liebe gab ihm nur die eine Antwort: „Nein!"

Aber nicht nur an die Liebe, auch an die Pflicht und Ehre versuchte er zu appellieren und da fand er sich im Geiste zurückversetzt in die Zeit des Knabenalters und an jenen Morgen, wo man den gemordeten Vater in das Haus trug. Er sah sich und die Mutter stumm klagend an der Bahre dessen stehen, den er seinen Vater genannt; noch heute sah er den gebrochenen Blick und die Hand, auf welcher das Blut geronnen und die wie ein Kläger zum Rächer alles Bösen erschreckend abstach von dem weißen Pfühl, auf welchem sie ruhte. Ein Schaudern packte ihn bei dieser, seinem Gedächtnis nie entschwindenden Erinnerungen und diese legten ihm wiederum die Frage auf: „Darf ich der Tochter des Mörders meine Hand reichen?" und ein energisches „Nein!" ward ihm wiederum zur Antwort.

„Es ist noch kein Wort der Liebe zwischen uns gesprochen," sagte Hermann, in seinem Selbstgespräch fortfahrend, „und ich werde meine Willenskraft behaupten, daß es auch ferner ungesprochen bleibt. Das Gedächtnis an den Vater sei mir der Talisman, der mich fortan vor Versuchungen bewahren möge."

Auf diese Weise glaubte sich Hermann vor allen Anfechtungen genugsam gewappnet zu haben, und nur noch von dem Humanitätsbewußtsein eines Arztes beseelt, betrat er an einem herrlichen Frühlingsmorgen das Zimmer seiner Patientin.

Einige Fenster waren, wie er es angeordnet hatte, halb geöffnet, um die Luftventilation nicht zu hemmen, darüber aber waren noch die blauen, bis zur Erde reichenden Vorhänge gezogen, welche das Eindringen der Sonnenstrahlen verhinderten und ein gewisses, anmutendes Halbdunkel im Zimmer verbreiteten. Die Luft war von dem Geruch der zahlreichen, üppigen Topfgewächse durchdrungen und schwellende Teppiche bedeckten den Boden des Gemachs, auf welchen seine Schritte unhörbar wurden. Den Fenstern gegenüber befand sich ein Himmelbett, in welchem die Kranke gebettet war.

Hermann trat lautlos an das Lager der Leidenden und schlug die grünen Seidenvorhänge zurück.

Mit wehmütigem Blick betrachtete er die bleichen Züge Friggas, auf denen die überstandenen Schmerzen ihren Stempel gedrückt hatten. Aber sie war auch jetzt noch, trotz der Blässe, die sich statt des Jugendrosas auf ihren Wangen gelagert, hinreißend schön, ja sie erschien ihm in diesem Augenblick, wo noch ein erquickender Schlaf ihre Augenlider schloß, schöner als je.

Lautlos, wie Hermann eingetreten, hatte er sich wieder entfernt, um sich in der kühlen Morgenluft zu ergehen und seinen Besuch später, wenn er seine Patientin bestimmt erwacht zu finden hoffte, zu wiederholen.

— — — — — — — — — — — — — —

Gleich nachdem sich Hermann entfernt hatte, war die Mutter Friggas oder die Tante Franziskas — was der geneigte Leser längst erraten haben wird — in das Krankenzimmer eingetreten, um nach der Leidenden zu sehen.

Franziska — wie wir sie jetzt bei ihrem wahren Namen nennen wollen, — hatte bei dem Eintritt der Tante das Antlitz in den Kissen des Lagers geborgen und den Pfühl mit zahllosen Thränen benetzt.

Die Tante hatte sich an das Lager der Kranken gesetzt und sanft deren Köpfchen in die Arme genommen und es wie das eines Kindes an die Brust gezogen. „Hast Du immer noch Schmerzen, Franziska, oder ist es ein anderer Kummer, der Dir die Thränen entlockte", fragte leutselig die Tante. „Willst Du mir Deinen Kummer nicht anvertrauen, liebes Kind?"

„Tante — Mutter!" sagte Franziska unter Thränen lächelnd, indem sie die Arme um den Hals ihrer Pflegerin schlang, „ich bin so beglückt, mein Herz ist so unaussprechlich beseligt, daß ich keine Worte dafür finden kann —"

Eine Ahnung war in Tante Agnes aufgedämmert, die sie gleich das Richtige finden ließ und der sie mit der Frage Ausdruck gab: „Ist der Herr Doktor nicht soeben bei Dir gewesen?"

— „Ja!" — hauchte Franziska leise.

„Hat er Dir etwa seine Liebe schon gestanden?" forschte die Tante, die längst gesehen hatte, was in den Herzen der jungen Leute vorging.

„Das gerade nicht", versetzte Franziska, indem sie verschämt das errötende Antlitz an den Busen der Tante barg. „Aber ich weiß jetzt, daß er mich liebt".

Die Tante schüttelte halbzweifelnd den Kopf. Wie konnte Franziska wissen, daß Hermann sie liebt, da er ihr seine Liebe noch nicht gestanden hatte? Aber sie mochte nicht indiskret sein und ihrem Erstaunen darüber Ausdruck geben, sondern sie fragte weiter: „Und trotzdem Dich das Bewußtsein seiner Liebe so glücklich macht, hast Du geweint?"

„Hast Du noch nicht daran gedacht", entgegnete Franziska erregt, „daß ich ihm nie angehören darf, daß ich seine Hand zurückweisen müßte, selbst wenn er mir dieselbe anböte? Bin ich nicht verpflichtet, ihm meinen wahren Namen zu nennen, wenn er mich zur Gattin begehrt und muß ich nicht befürchten, daß er sich verachtend von mir abwendet, wenn er erfährt, daß mein Vater als ein wegen Mordes Verurteilter im Kerker weilt?"

„Du siehst zu schwarz, liebes Kind", sagte die Tante besänftigend, obwohl sie sich gestehen mußte, daß Franziskas Bemerkungen nicht ganz der Grundlosigkeit entbehrten. „Vertraue auf Gott, er wird Dein Geschick und sein Herz wenden, wer wollte Dich für das Vergehen Deines Vaters, selbst wenn er schuldig wäre, verantwortlich machen?" Du darfst die Hoffnung nicht sinken lassen, die Schuldlosigkeit Deines Vaters muß und wird einst an den Tag kommen und dann ist er glänzend rehabilitiert".

„Wollte Gott, es wäre so", sagte Franziska seufzend, „o, daß der Vater bald aus der grauenvollen Nacht des Kerkers in das Leben zurückkehren könnte, gerne wollte ich ihm durch meine Liebe ersetzen, was er durch die Liebelosigkeit der Menschheit die vielen Jahre hindurch unschuldig erduldet". Und nach einer längeren Pause, in der sie eine Thräne aus den schönen Augen entfernt hatte, fragte sie: „Hat der Vater auf den Rat, welchen wir ihm gegeben, noch nichts geantwortet? Der Datum muß längst verstrichen sein, an welchem er zu schreiben pflegt".

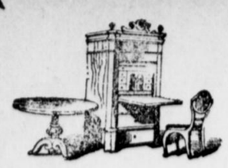
„Vor einer halben Stunde übergab mir der Postbote seinen Brief", entgegnete die Tante, „soll ich ihn Dir vorlesen?"

Franziska nickte bejahend. Die Tante entfaltete hierauf das Schreiben und begann:

„Meine Lieben! Trotzdem ich mit der Außenwelt längst gebrochen und die vielen Jahre, welche ich jetzt in diesem Hause verlebt habe, längst die Hoffnung nach Wiedererlangung der Freiheit in mir getötet haben, so reißen doch Eure lieben Zeilen stets die anscheinend vernarbten Wunden meines Herzens wieder auf. Eure letzten Zeilen, in denen Ihr mir den Rat gabt, daß ich mich um die Gnade des Landesherrn wenden möchte, damit er mir den Rest der Strafzeit erlasse, haben mich wieder die sonnigen Tage der Freiheit vorgaukelt, in welchen ich das Glück meines Lebens, insoweit es ein Glück zu nennen war, und das Glück meines Ruhmes voll genießen durfte. Eure Zeilen zeigten mir in der Perspektive die goldene Freiheit und den Glanz des Sonnenscheins, der Ruhm der Tochter auch auf den Vater wie spiegelt. Aber ich fand nach einigem Ueberl. Herauch, daß dieses Fernbild ein trügerisches wäre. was nützt mir die Freiheit, wenn ich diese nicht ganz, wie jeder andere genießen darf? was nützt mir ein Leben in der menschlichen Gesellschaft, wenn ich bei dieser nur der Begnadigte, als doch der Ausgestoßene bin, wie kann mich der Ruhm meines Kindes erfreuen, wenn dieses, um nicht in der öffentlichen Gunst zu fallen, mich vor der Welt nicht seinen Vater nennen darf? Nein, ich mag keine Gnade, sondern Gerechtigkeit! Lieber will ich in diesen Mauern enden, als in der Welt wie ein Geächteter umherirren. Müßte ich mich fürchten, daß jeder Unbekannte auf meinem Antlitz das Brandmal des begnadigten Verbrechers sieht. Erst dann werde ich in das Leben zurücktreten, wenn ich entweder vollständig gerechtfertigt oder aber wenn die mir zudiktierte Strafe zu Ende erreicht hat. Aber Gott wird nicht wollen, daß ich die Schande auch über das Gefängnis hinaustrage. Ich sehe, daß mein Haar gebleicht ist und fühle, daß die Körperkräfte mehr und mehr schwinden. Ich weiß gewiß, daß der morsche Stamm, an dem der Wurm nagt, nicht mehr viele Jahre überdauern wird. Ich hätte nur den einen Wunsch, mein Kind noch einmal sehen und segnen zu können; aber auch diesen muß ich versagen, weil ich nicht will, daß mein Kind das Gefängnis besuche und je die Schwelle des Gefängnisthores überschreite. Nur der eine Gedanke tröstet mich, daß es ein Wiedersehen giebt, wenn nicht hienieden so doch nach dem Tode. In dieser Hoffnung verharre Euer A. Faber".

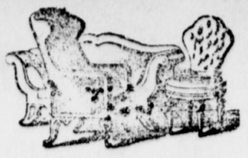
Der Brief war längst zu Ende und noch waren die Frauen in stummem Schmerz bei ein Keine der beiden wagte die geheiligte Stunde unterbrechen, in der sie sich wie auf sanften Schwingen des Zephyrs hinübergetragen fühlten in jene von der in den letzten Worten des Briefes ge und die schließlich das Endziel aller Leiden

(Fortsetzung folgt).



Die

Möbelfabrik und Handlung



von

Ludwig Severin in Hagen, Körnerstr. 18

bringt hiermit ihr großes Lager in

Mahagoni-, Nußbaum-, Ahorn-, Eichen-antique, schwarzen, Kirschbaum-, sowie

Tannen-Möbeln

zu außergewöhnlich billigen Preisen in empfehlende Erinnerung, und ladet zum Besuch ergebenst ein.

Ich bin willens, mein

Haus

zu vermieten. Dasselbe kann am 1 April oder 1 Mai a. J. angetreten werden.

Witwe **C. Lennings.**

Eine junge, nächsten Februar milchwerdende



Kuh

steht zu verkaufen. Die Exped. d. Ztg. sagt wo.

Gut erhaltene

sächs. Zwiebeln

versendet geg. Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrags, per Ctr. zu 6 Mark, franko St. dort, incl. neuer Säcke

J. H. Souvageol,
Haspe i. W.

Zu Festgeschenken

empfiehlt: Zigarrenständer, Schreibzeuge, Garderobehalter, Eckbretter, Tabak-, Zigarren- und Nähkasten, Brieftaschen, Zigarren-Etuis, Schreib- und Zeitungsmappen, Photographie- und Poesie-Albums ꝛc., ferner hübsche Tischlampen, Blumenvasen, vollständige Kaffee-, Eß- und Bierservice, feine Korbwaren ꝛc. zu reellen Preisen.

Mein

50 Pfennig-Bazar

in **Kinderspielwaren. Haushaltungs- und Luxus-Gegenständen ꝛc.** ist wieder reichhaltig assortiert.

Schwerte. **Carl Saatmann.**

Den geehrten Bewohnern hiesiger Stadt und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich meine diesjährige

Weihnachts-Ausstellung

eröffnete.

Spekulatius zu 60, 80, 100 Pfg. per Pfd.

Meine Waren zur gefälligen Abnahme bestens empfehlend, zeichne

Achtungsvoll

H. Lindenberg,
Konditor.



Das

Putz- u. Modegeschäft

von

Bertha Sänger,
Hagenerstraße 116,

empfiehlt



zu Weihnachten

hochfeine garnierte Hüte für Damen schon von Mk. 1,50 an, Hüte für Kinder von Mk. 1,10 an, sehr feine weiße und schwarze Tüllfragen, Shwälchen, Krausen und sämtliche Neuheiten.

Zur Anfertigung von

Rechnungs-Formularen

in allen Formaten, auch kleineren Quantitäten, in

eleganter Ausstattung

und zu billigen Preisen empfiehlt sich die

Buchdruckerei von **Carl Braus**
in Schwerte.

Richard Brenne in Schwerte

empfiehlt evang. und kathol. **Gesang- und Gebetbücher, Davidis Kochbuch, Jugendschriften, Bilderbücher, Schulbücher, Zeichen- und Schreibmaterialien, Photographie- und Schreibalbums, Schreibmappen, Necessaires, Toilette-, Kamm- und Tabakkasten, Zigarrenetuis, Portemonnaies, Brief- u. Visitenkartentaschen ꝛc. ꝛc.** Ferner eine große Auswahl **Kinderspielwaren,** alles neue und hübsche Sachen. Für den **Weihnachtsbaum** empfehle allerlei schöne Verzierungen, **Buntpapiere, Gold- und Silberschaum, Kerzen- und Kerzenhalter.**

Zu Weihnachten

empfiehlt die Handlung von

J. Schönbörner in Hörde

großes Lager

in Ueberziehern zu 15, 20, 22½, 30 Mark;
„ Buckskinhosen zu 4½, 6, 7, 8, 10 Mark;
„ Winter-Mänteln, vorwiegend mit Plüsch und Bär garniert, zu 12, 15, 18, 20, 24 Mark ꝛc.
Regen-Mäntel zu 5½, 7½, 9, 12, 15 Mark ꝛc.,
Muffen (großes Lager) zu 5½, 6, 7, 8, 9, 12 Mark ꝛc.,
Boas „ „ zu 6, 7, 8, 9, 10, 12 Mark ꝛc.,
Shäwlchen zu 50 Pfg., Eiswolltücher zu 35 Pfg, Wollmützen 1,60 bis 3 Mk, Unterröcke 2,25 bis 3 Mark,
Umstecktücher zu 90 Pfg., 1,15, 1,80, 2,50 Mark,
sowie sämtliche zu

Weihnachts-Geschenken geeigneten Artikel

in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

J. Schönbörner, Hörde
Chausseestraße 71.

Musikwerke,

selbstspielend, neuestes, verbessertes System, mit den beliebtesten **Opern, Tänze ꝛc.,** mit **Mandoline, Flöte, Himmelstimmen, Glocken, Trommel, Kastagnetten, Zither, Automaten u. künstlich singendem Vogel;**

Spiel- und Drehdosen,

künstlich singenden Vogel in reichvergoldetem Vogelkäfig.

Gegenstände mit Musik,

als: Schweizerhäuser von den größten bis zu den kleinsten, Uhren, Visitkartensteller und Fruchtschalen in Porzellan mit Malerei, feine und feinste Albums, Staffelei-Album, elegante, geschmackvoll ausgestattete Necessäres für Damen, Damenkörbchen mit Häckel- oder Strick-Einrichtung, Arbeits-, Juwelen-, Handschuh-, Taschentuch-, Flakons-, Thee-, Zigarren-, Rauch- und Kartenspielkasten, Zigarrenständer, Staffeleien mit Schreibgarnitur, Briefbeschwerer, Postkartenständer, Wand- und Staffeletaschen, Portemonnaies und Zigarren-Etuis. — Tafelaufsätze, Brodkörbe, Rauchgarnituren, Schreibzeuge, Tafelleuchter, mechan.-elektrische Tischglocken in vernickeltem Metall mit vergoldeten Verzierungen, reich und elegant ausgestattet; Liqueurservice, Nipptischchen, Stühle. **Aeußerst originelle Garderobiers mit Musik in Gestalt von Tierköpfen, gesetzlich geschützt;** Bierseidel, Wasserflaschen, Majolikavasen, Krüge und Blumenständer, fein und stylmäßig bemalt in antikem Genre. Für Kinder: Karoussels und Puppen ꝛc.

Alles mit Musik

und Garantie bester Qualität, zu soliden, billigen Preisen, bedeutend billiger als **Heller** in **Bern.** Preiskourant gegen Einsendung einer Retourmarke.

C. Weinschenk, Fabrikant,
Offenbach a. M.

Deutsches Reichspatent Nr. 9155.

Welt-Lampe



ohne Zylinder, mit dem patentierten Weltbrenner, patentierten Auslöscher und der patentierten Vorrichtung zum Anzünden, ohne die Glasteile abzunehmen. Vollständige Geruchlosigkeit, keine Explosion. Licht wie Gas mit 80 pCt. Ersparnis außerdem Ersparnis der Zylinder.

Komplette Tischlampen zu 3¾, 4 und 4½, 6, 7½, 10 M. und höher per Stück,

Hängelampen zu 5, 6, 8½, 9, 11, 15, 20 M. und höher.

Einzelne Brenner mit erforderlichen Glastheilen für jede Lampe passend, 2¾ M

Alles zollfrei gegen Nachnahme.

Alleinverkauf für Europa und Export.

C. C. Heye in Bremen.

Comptoir: Langenstraße 1.

NB. **Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Auch für Nicht-Fachleute geeignet.**

Dr. med. Lurz,

Specialarzt für Gehirn-, Rückenmark-, Nerven-, Muskelleiden und Elektrotherapie.

Elberfeld, Hofkamp 15.

Die Fahrt ins Fabelland.

Höchstinteressante Beleuchtung des Kulturkampfs in spannender Tierfabel findet sich im **Christophorus-Kalender.** Preis 50 Pfg

Diedr. Soltaus Verlag, Norden.

Keine Zahnschmerzen mehr!

1000 Mark

zahlen wir demjenigen, welcher bei Gebrauch von **Goldmanns Kaiser-Zahnwasser** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt. Einziges Mittel zur Erhaltung schöner, weisser und gesunder Zähne bis in das späteste Alter.

S. Goldmann & Co,
Breslau, Schuhbrücke 3.

In **Schwerte** nur allein echt zu haben bei **Rich. Brenne,** Buchbinder.

à Flasche 1 Mark.

Kölner Dombau-Lotterie.

17. u letzte Ziehung 12./14. Jan. 1882. **1372 Geldgew. bar ohne Abzug.** 75,000, 30,000 M. ꝛc. — **Nur** Orig.-Lose verf. inkl. fro. Zus. amtl. Gew. Liste à M 3,50 der Haupt.-Kollekteur **A. J. Pottgießer** in **Köln.** Wiederverkäuf. erh. Rabatt.

Die Aeußerung, welche ich über den **Fritz B.** gethan habe, nehme ich, als übereil: ausgesprochen, zurück.

W. S.

Zu Weihnachten!

empfehle:

Volks- u. Jugendschriften, Bilderbücher in sehr großer Auswahl, v. 6 Pfg bis 5 Mk.; ferner: Modellierkartons, div. Spiele zum Aufbauen (für Jung und Alt), Christbaumschmuck, Schreibhefte, alle Sorten Zeichenstifte, Zeichenhefte, Reißzeuge, Tafeln, Federhalter, Stahlfedern, Griffel, Schulbücher, Ferner empfehle: Gesang-, Gebet- und Erbauungsbücher, in Samt-, Leder- (m. Silberbeschlag und Schloß), Callico- und Halbleinenbänden, Werke der schönen Litteratur, namentlich Gesamt-Ausgaben der Klassiker und Gedicht-Sammlungen, Henriette Davidis Kochbuch (als Geschenk für Frauen und Jungfrauen sehr geeignet); Visitenkarten in sauberer Ausführung, Briefbogen mit ganzen Namen oder verschlungenen Buchstaben, in schönen Mustern; Zigarren in guten, abgelagerten Qualitäten, zu billigen Preisen.

Carl Braus, Buchhandlung und Buchdruckerei, Schwerte a. d. R.

Aachener Dombau-Lotterie.

1. Hauptgewinn:
eine **Goldbarre,** effektiver Wert von 10000 Mark,
2. Hauptgewinn:
eine **Silberbarre,** effektiver Wert von 5000 „
1007 Gewinne im Gesamtwerte von 53500 „

Hierunter 3 Geschenke von Ihrer Majestät der Kaiserin von Deutschland.

Ziehung planmäßig am 29. Dezember 1881.

Lose à 1 Mark

in Schwerte bei Herrn H. Achilles.

Diese Lotterie ist die vorteilhafteste von allen und bietet die besten Chancen; mit nur einer Mark kann man 10000 Mark in Solo, 5000 Mk in Silber ꝛc gewinnen, Pläne u. Prospekte gratis.

Schwerte, 14. Dezember 1881.

100 Kg. = 200 Pfd.	1ster M.	₰	2ter M.	₰	3ter M.	₰
Weizen	24	50	—	—	—	—
Saatroggen	—	—	—	—	—	—
Roggen	22	50	21	38	20	25
Gerste	17	14	—	—	—	—
Hafer	15	—	—	—	—	—
Kartoffeln	4	80	4	70	4	60
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Heu	—	—	—	—	—	—
Stroh	—	—	—	—	—	—
Brot 5 Ko.	1	10	—	—	—	—
Butter per Pfd.	1	40	1	30	1	20
Eier 6—7 Stück	—	50	—	—	—	—

Neuß, 14. Dezember 1881.

		M.	₰
Weizen	1. Qual.	24	60
à 100 Kilo	2. „	22	60
	3. „	—	—
Landroggen	1. „	21	40
à 100 Kilo	2. „	20	40
Gerste à 100 Kilo	Winter-	—	--
	Sommer-	—	--
Buchweizen à 100 Kilo		—	--
Hafer „ „		17	20
Rübsen (Aweel) „ „		26	50
Raps	1. Qual. „ „	28	--
	2. „ „	—	--
Kartoffeln „ „		5	--
Heu à 50		6	--
Roggenstroh à 600 „		50	—
Rüböl per „			
in Parthieen v. 100 Ctr.		61	--
Rüböl per 100 Kilo faßw.		63	--
Gereinigt. Oel p. 100 K. 3 Mk. höher als Rüböl.			
Preßkuchen per 1000 K.		150	—
Weizen-Vorschuß 00 à 100 Kilo		—	—
Kleien à 50 Kilo		6	—

Viehmärkte.

Paderborn, 13. Dez. Zu dem heute hier abgehaltenen Viehmarkte waren 140 Pferde, 350 Stück Rindvieh, 50 fette Schweine, 360 Faselschweine und 960 Stück Ferkeln aufgetrieben. — Auf dem Pferdemarkte war der Handel sehr flau; für 180 bis 250 M. waren gute Arbeitspferde zu haben. Rindvieh war sehr lebhaft gefragt; für gute Milchkühe wurden 150 bis 200 Mk. gezahlt, fettes Rindvieh pro 50 Kilo 48 bis 54 M. Für fette Schweine wurden gleich hohe Preise gezahlt. Der Handel unter dem Schweinevieh war besonders gut und wurden hohe Preise erzielt. So wurden z. B. Ferkeln von 6 Wochen mit 12 bis 18 M. bezahlt.

Handels-Nachrichten.

Dortmund, 14. Dezember 1881.

Per 100 Kilo.	höchster M.	₰	niedrigst. M.	₰
Weizen, schwerer	—	--	—	—
„ mittel	—	--	—	—
„ leicht	—	--	—	—
Roggen, gut	21	—	20	—
„ mittel	—	—	—	—
„ gering	—	—	—	—
Hafer, gut	15	60	15	30
„ mittel	—	—	—	—
„ gering	—	—	—	—
Gerste, schwere	—	—	—	--
„ mittel	—	—	—	—
„ leicht	—	—	—	—
Kartoffeln	5	60	5	20
Stroh (Richt-)	9	—	8	40
Heu	10	—	9	—
Butter, 1 Kilo	2	40	2	10
Eier 60 Stück	4	50	4	—

Wechsel- und Geld-Kurse.

Elberfeld, 14. Dezember 1881.

Reichswährung.		Briefe.	Geld.
Amsterdam	k. S.	168,60	168,—
	2 M.		166,75
Paris	k. S.	81,10	80,70
	2 M.		79,95
Antw. u. Brüssel	k. S.	80,95	80,55
	2 M.		79,65
London	k. S.	204,20	203,70
	2 M.		202,—

Geldsorten.

Zwanzigfrancsstücke	M.	16,10 G
Sovereigns	„	20,30 G
Fünffrancs-Stücke	„	4,00 G

Unserer heutigen Nummer ist ein Verzeichnis empfehlenswerter Bücher aus dem Verlage von **Otto Spamer** in **Leipzig,** welche sich zu Festgeschenken vorzüglich eignen, beigelegt.